

## **Die digitale Wissensrevolution – Netzwerkmedien, kultureller Wandel und die neue soziale Wirklichkeit**

Zentrale Aussagen des Freiburg-Vortrags am 05.10.2006 (mff e.V. + SPIQ e.V.)

### **1. Einleitung**

Im letzten Jahr habe ich zusammen mit meinem Berliner Kollegen Kai Lehmann den Sammelband „Die Google-Gesellschaft“ ([www.google-gesellschaft.de](http://www.google-gesellschaft.de)) herausgegeben. Mit seinen etwa fünfzig Beiträgen ist das Buch zunächst eine Art Kaleidoskop der medieninduzierten sozialen Veränderungen, die wir heute beobachten können. In der *Zusammenschau* liefert es aber *auch* ein Bild dessen, was uns in näherer *Zukunft* erwarten könnte. Dies nehme ich auf, wenn ich heute über die digitale Wissensrevolution und ihre sozialen und kulturellen Folgen spreche.

Die Idee einer sozialen Revolution, ausgelöst durch die digitalen Technologien, könnte durchaus Skepsis hervorrufen. Hat nicht Wissen zu allen Zeiten einen enormen Wandel erfahren? Und waren Informationen nicht stets von hoher Bedeutung für soziale Veränderungen? Worin also liegt das Revolutionäre?

### **2. Techniken und Schlüsselkonzepte der „Netzwerkgesellschaft“**

Bei der sich jetzt entwickelnden Form des menschlichen Zusammenlebens (Manuel Castells benutzt den Terminus „Netzwerkgesellschaft“) beherrschen via globaler Datennetze verbundene Computer den sozialen Austausch. Wir finden hier sechs Schlüsselkonzepte bzw. Schlüsseltechnologien, welche die Differenz zu vorhergehenden Gesellschaftsformen nachdrücklich markieren:

1. die Fähigkeit zur verlustfreien Speicherung und Reproduktion, der beliebigen Aufbereitung und Manipulation aller sinnlich erfahrbaren Informationen,
2. die Möglichkeit zur Kommunikation mit allen anderen Menschen ohne Zeitverzögerung unabhängig von den Aufenthaltsorten,
3. der Zugriff auf beliebige Datenbestände, die in einem weltweiten und scheinbar allgemein zugänglichen Informationsraum enthalten sind,
4. die damit verbundene fortdauernde Beschleunigung des Zugriffs auf und des Austausches von Informationen,

5. die Abhängigkeit der Ökonomie und der staatlichen Administration, der privaten wie der öffentlichen Kommunikation von der automatischen Datenverarbeitung und den Netzwerken,
6. die Entstehung virtueller Sozialräume, die gleichermaßen von natürlichen wie von technisch erschaffenen Akteuren bevölkert werden.

In der Gesamtschau machen es diese und andere Neuerungen sinnvoll und nötig, von einer *neuen gesellschaftlichen Ordnung* zu sprechen. In ihr gehen die strukturell entscheidenden sozialen Veränderungen von den digitalen Netzen aus. Deren Nutzung verwandelt nicht nur die Kommunikationsstrukturen, sie ordnet auch vielfältige soziale und ökonomische Prozesse neu. Dabei werden die Verhältnisse zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft, aber auch zwischen verschiedenen Sphären des Sozialen, etwa zwischen der Ökonomie und der Politik, neu bestimmt. Dies betrifft die Organisation des Waren- und Geldverkehrs, die soziale Bedeutung von Raum und Zeit, unser Verständnis von Wissen und Nichtwissen, aber auch das Verhältnis zwischen materieller und immaterieller Kultur.

### **3. Die neue soziale Wirklichkeit der „Goolge-Gesellschaft“**

Über einige Aspekte dieses Wandels möchte ich heute etwas ausführlicher sprechen. Es wird mir dabei um fünf exemplarische Veränderungen gehen:

- die neue Ordnung des Wissens
- die soziale Steuerung durch technische Normen
- die automatische Archiv-Funktion des Netzes
- die Aufhebung der Leitdifferenz zwischen öffentlich und privat
- Möglichkeit und Zwang permanenter Kommunikation

#### **Die neue Ordnung des Wissens**

Hinsichtlich der sozialen Organisation des Wissens ist schon vor Jahren konstatiert worden: Die „Gutenberg-Galaxis“ mit dem Leitmedium Buch wird durch die „Turing-Galaxis“ mit dem Leitmedium Internet ersetzt. Was die beiden Begriffe benennen sollen, sind unterschiedliche Wissensordnungen – andere sprechen von Wissensregimen – mit jeweils spezifischen Organisationsformen und Rezeptionsweisen des Wissens. Die »Gutenberg-Galaxis« war durch Linearität, individuelle Wissensproduktion und Autorenschaft sowie Eindeutigkeit und duale Realitätskonstruktion gekennzeichnet. In der »Turing-Galaxis« hingegen dominieren Diffusität, dialogische und kollaborative Wissensproduktion, Mehrdeutigkeit und Hyperrealität.

Zu dieser neuen Ordnung gehören auf der technischen Seite Suchmaschinen wie Google, die Wissen nicht hierarchisch, sondern dissoziativ indizieren: Die in riesigen Matrizen ungeordnet vorgehaltenen Begriffe werden bei jeder Suchabfrage neu verknüpft. Diese Form der Speicherung und des Abrufs von Informationen steht ebenso institutionell-organisatorisch für die neue Wissensordnung, wie sie diese alltagspraktisch bei jedem Abruf neu hervorbringt – mit den entsprechenden Auswirkungen für Wissens- und Realitätskonzepte der Subjekte. Die mittels vernetzter Computer realisierte permanente Umordnung des Wissens wird zum Organisationsprinzip einer neuen gesellschaftlichen Realität.

### **Soziale Steuerung durch technische Normen**

Die *moderne* Gesellschaft wurde primär durch soziale und rechtliche Normen gesteuert. Ihre Mitglieder hatten dabei die freie Wahl, die jeweiligen Regeln zu befolgen oder gegen sie zu verstoßen und sich dem Risiko der Sanktionierung auszusetzen. Das heißt: Zur Geltung klassischer Normen gehörte immer auch die Möglichkeit, sie zu verletzen.

Anders in der Netzwerk-Gesellschaft. Hier herrschen algorithmische Normen. Sie werden von Experten, wie etwa Programmierern, geschaffen – in der Regel für Unternehmen. Deren Kunden, also die Nutzer, müssen sich ihnen fügen, vor allem bei Anwendungen, die einen De-facto-Standard realisieren, wie etwa die Software von Microsoft. Menschen unterwerfen sich diesen Normen nicht freiwillig, sondern gezwungenermaßen.

Denn im Gegensatz zu jenen traditionellen, sind die technisch-algorithmischen Normen meist nicht hintergebar. Sie bestimmen den strukturellen Aufbau eines Programms, dessen technischen Möglichkeiten und Grenzen sowie die Arten der Schnittstellen für die Nutzer. Damit eröffnen und begrenzen sie den individuellen wie den sozialen Handlungsraum bei ihrer Nutzung in *absoluter* Weise. Einer Sanktionierung bedürfen sie nicht, weil sie für den *einfachen* Nutzer kaum unhintergebar festlegen, was möglich ist und was nicht. Für Suchmaschinen bedeutet dies etwa, dass sie bei der Eingabe bestimmter Suchbegriffe die Antwort explizit verweigern oder einfach kommentarlos bestimmte Treffer nicht auflisten.

### **Die automatische Archiv-Funktion des Netzes**

Fast wie Magie wirkt die Fähigkeit des Netzes, Informationen zu sammeln, bitgetreu aufzubewahren und auf (klug gestellte) Anfrage herauszugeben – regelmäßig, ohne dass es dazu einer zentralen Archivorganisation oder auch nur gesonderter Anstrengungen bedarf. Nur weil das Netz noch relativ jung ist und uns – etwa über Weblogs und Newsticker – permanent mit aktuellen Ereignissen überflutet, kann der Eindruck entstehen, es hätte kein Gedächtnis, würde nur in der Jetztzeit existieren. Das Gegenteil ist der Fall:

Das Netz erschafft gerade dadurch rückholbare Geschichte, indem es Unmengen täglicher Aktualitäten aufeinander schichtet.

Diese „Archivierung“ funktioniert wie der Sedimentierungsprozess, den die Geologie untersucht. Sie ermöglicht eine Stratigraphie der sozialen Wirklichkeit – und entsprechende Praxisformen wie das „Data mining“. Bereits Suchmaschinen wie Google erschließen auch eine gewisse zeitliche Tiefe des Netzes. Und gegen das „Vergessen“ aufgrund von Aktualisierungen helfen Einrichtungen wie das „Internet Archiv“ ([www.archive.org](http://www.archive.org)), in dem frühere Fassungen von Websites archiviert werden. Spätestens mit ihrer Implementierung gilt: Tendenziell vergisst das Netz nichts. Man könnte auch sagen: Das Netz hat kein Gedächtnis, es ist ein Gedächtnis.

So einfach es ist, Informationen ins Netz zu stellen, so schwierig, wenn nicht unmöglich ist es, sie wieder daraus zu entfernen. Dies gilt zum einen individuell, aber auch sozial – für Informationen etwa, die in bestimmten Gruppen oder Gesellschaften unerwünscht sind (zum Beispiel bestimmte politische Auffassungen oder sexualbezogene Darstellungen). Die automatische Archiv-Funktion des Netzes widersteht zwar nicht allen, aber doch den meisten Versuchen, einzelne Informationen wieder aus der Netzzirkulationen zu entfernen. Entsprechende moralische Appelle oder rechtliche Regelungen müssen scheitern, weil sie gegen die Funktionslogik des Netzes verstoßen. Für das Netz sind Informationen weder gut noch bösen. Als Archiv und Erkenntnisinstrument ist es moralisch so neutral wie ein von Menschen initiiertes System es nur sein kann.

### **Die Aufhebung der Leitdifferenz zwischen öffentlich und privat**

Was wir aktuell beobachten ist keine Verschiebung, es ist eine Auflösung der Grenze zwischen den Sphären *öffentlich und privat*, die als konstitutiv für die bürgerliche Moderne angesehen werden kann. Das einstmals Private überflutet den einstmals öffentlichen Raum – erreicht und kontaminiert das Bewusstsein unbeteiligter Dritter.

Neben dem Umgang mit dem Handy sind hier sog. Payback-Karten ein gutes Beispiel für diese Entwicklung: Für ein paar Prozentpunkte Rabatt beim Einkauf verzichtet die große Mehrheit der Menschen ganz freiwillig auf die elementarsten Rechte der informationellen Selbstbestimmung. Sie offenbaren kommerziellen Informationssammlern große Teile ihrer Lebensgewohnheiten.

Ein solches Verhalten ist selbstverständlich nicht folgenlos, weder bei den Payback-Karten noch beim Surfen im Internet. Bei letzterem wird es nur schneller offenbar: Ich hatte vorhin bereits darauf hingewiesen, dass das Netz prinzipiell nichts vergisst – und im Zweifelsfalle, nämlich beim Einsatz elaborierter Suchstrategien, vergibt es auch nichts:

(So scheitern schon heute mehr Bewerbungen, als die meisten sich vorstellen können, an den Spuren die ein Bewerber oder eine Bewerberin im Netz hinterlassen hat).

Wie viele Menschen sich in solchen Fußangeln verfangen, ist auf den ersten Blick verwunderlich. Schließlich ermöglicht es uns das Netz ja, an vielen seiner Aktivitäten anonym teilzunehmen. Richtiger: mittels einer Netz-Identität, die mit der Offline-Identität verknüpfbar sein kann, dies aber nicht muss. Wenn diese Möglichkeiten heute nur noch von einem kleinen Teil der Nutzer und Nutzerinnen wahrgenommen werden, liegt dies meines Erachtens an einem tiefgehenden Wandel kollektiver Charakter- und Bedürfnisstrukturen. Dieser Wandel wird von der neuen Kommunikationsordnung ebenso mit hervorgebracht, wie sie diesen in vielfacher Weise zu nutzen und weiterzuentwickeln vermag.

Datenschützer und Netzaktivisten finden für ihre Warnungen vor dem „gläsernen Bürger“ nicht etwa deshalb wenig Aufmerksamkeit, weil die Mehrheit der Menschen nicht verstehen würde, was sie da tut – sondern deshalb, weil die Datenschützer und Netzaktivisten nicht verstehen, dass die Menschen das, was sie tun, auch tun *wollen*.

### **Möglichkeit und Zwang permanenter Kommunikation**

Der Mensch bindet sich heute selbst in ein immer lückenloseres Kommunikationsnetz ein, das ihn kontinuierlich mit anderen Menschen, aber auch mit Programmen und Maschinen verbindet. Es entstehen Formen sozialer Erfahrung, die es in dieser Weise bisher noch nicht gegeben hat. So finden wir gänzlich neue Formen kollaborativer Wissenserzeugung, in der nicht mehr der einzelne Autor zählt, sondern das Kollektiv. Wir sehen dies etwa bei der Online-Enzyklopädie *Wikipedia*.

Die neuen Möglichkeiten des Austausches und der Zusammenarbeit verändern aber auch dauerhaft das soziale Miteinander insgesamt. Aktuell beobachten wir den Siegeszug der *mobilen* Kommunikatoren: Sie werden innerhalb kürzester Zeit viele Funktionen der herkömmlichen, stationären PCs, aber auch von klassischen Notebooks übernehmen. Mit den mobilen Technologien wird der Informationsaustausch unabhängig von Orten und sozialen Situationen.

Die damit verbundenen neuen Möglichkeiten der Kommunikation führen sicherlich auch zu *neuen Zwängen* der Kommunikation, seien sie sozial oder individuell. Die meisten von Ihnen sind wahrscheinlich schon des Öfteren mit den neuen sozialen Normen der permanenten Erreichbarkeit konfrontiert worden: Wieso bist Du denn nicht ans Telefon gegangen? Warum hattest Du denn Dein Handy abgeschaltet? Dies sind vorwurfsvolle Fragen, mit der heute jeder rechnen muss, der sich eine Erreichbarkeitspause gegönnt hat. Kommunikationsabstinenz verstößt gegen soziale Regeln und wird im Zweifelsfalle entsprechend sanktioniert.

Die Möglichkeit und der Zwang zum permanenten Austausch zu jeder Zeit, von jedem Ort aus und mit jedem beliebigen Kommunikationspartner wird das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, ja, das dominierende Konzept von Individualität überhaupt, irreversibel verändern.

#### **4. Probleme der ethischen Bewertung**

Gerade dieses letzte Beispiel kann als Ausgangspunkt dienen, einmal etwas genauer über die Frage der *Bewertung* der zu beobachtenden und der zu erwartenden Entwicklungen nachzudenken. Was bedeuten die geschilderten Entwicklungen für die menschliche Gesellschaft? Welches sind ihre lang- und mittelfristigen Auswirkungen? Und wie sind diese sozialetisch zu beurteilen?

Die Antwort ist schwierig. Eine Bewertung der oben beschriebenen Entwicklungen ist auf Basis einer dichotomen Logik kaum möglich. Und sie ist in vielen Fällen deutlich schwieriger als es auf den ersten Blick erscheint. Dies hat primär drei Gründe:

1. Viele Entwicklungen sind selbst widersprüchlich und in ihren Folgen durchaus ambivalent.
2. Die Beurteilung aktueller und potentieller Entwicklungen hängt immer auch von den Interessen und den Wünschen der Beurteiler ab.
3. Es ist überaus schwierig, die Netzwerk- bzw. Google-Gesellschaft mit den Maßstäben der Industriegesellschaft zu beurteilen.